

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♥ D · I · E · S · E · I · T · E · ♥ D · E · R

SCHOKOLADE

Nicht, daß es keine gäbe, das kann man nicht behaupten. Es gibt dänische und holländische, schwedische und französische, und Phantasiemarken, auf denen nicht einmal mehr der Herkunftsland angegeben ist. Und die holländische ist sogar gut, was man von den meisten andern nicht behaupten könnte.

Wir Eidgenossen sind gewiß, was das Essen angeht, nicht chauvinistisch, wir nehmen alles dankbar und zu Höchstpreisen entgegen, was der Weltmarkt bringt. Aber — also was die Schokolade angeht, da geraten wir gelegentlich ins Meditieren.

Wie war das? Hat es nicht Zeiten gegeben, wo wir Schweizer die Schokoladenlieferanten der Welt waren?

Wir haben uns damals etwa im Ausland ein Stückchen fremde Schokolade gekauft, ein Eckchen davon probiert und den Rest achselzuckend dem nächsten Passanten unter zehn Jahren verschenkt. Worauf wir uns im ersten besten einschlägigen Laden der Fünften Avenue, der Oxford Street oder der Boulevards eine Tafel importierter Cailleur oder Toblerschokolade kauften und sie mit Stumpf und Stiel aufzähen, während die Glocken der Heimat milde unser Gemüt durchklangen.

Und jetzt? Wo ist unsere eigene, unsere schweizerische, die Königin aller Schokoladen, hingekommen?

Vielleicht, daß man sie in den Läden der Fünften Avenue auftreiben könnte? Oder in Frankreich, das uns im Austausch dagegen ein dunkles, in Papier gewickeltes Gemisch, offenbar aus Sojabohnen, Kakao und Saccharin bestehend, herüberschickt? Warum? Wie wär's, wenn jedes Land zuerst einmal seine eigene Schokolade essen — zum Teil müßte, zum Teil dürfte? Oder geht das nicht? Wegen der Handelsbilanz, oder der Wetterlage oder sonstigen Hintergründigkeiten, von denen wir kleinen Leute nichts verstehen? Austausch muß offenbar sein, sonst müßten wir ja auch nicht für jedes Condensmilchbüchsli, das wir nach Amerika schicken, eins von dort kommen lassen. Das verstehn nur Fachleute, darüber soll man nicht grübeln.

Was uns zu schaffen macht, ist der Umstand, daß es eben doch, selbst in der Schweiz, ein bißchen Schweizerschokolade geben soll. Man hört dies wenigstens manchmal von einwandfreien Augenzeugen. Aber wo, und wer sie kaufen darf, das bleibt ein Geheimnis. Es heißt, man müsse Beziehungen haben, — Beziehungen — —

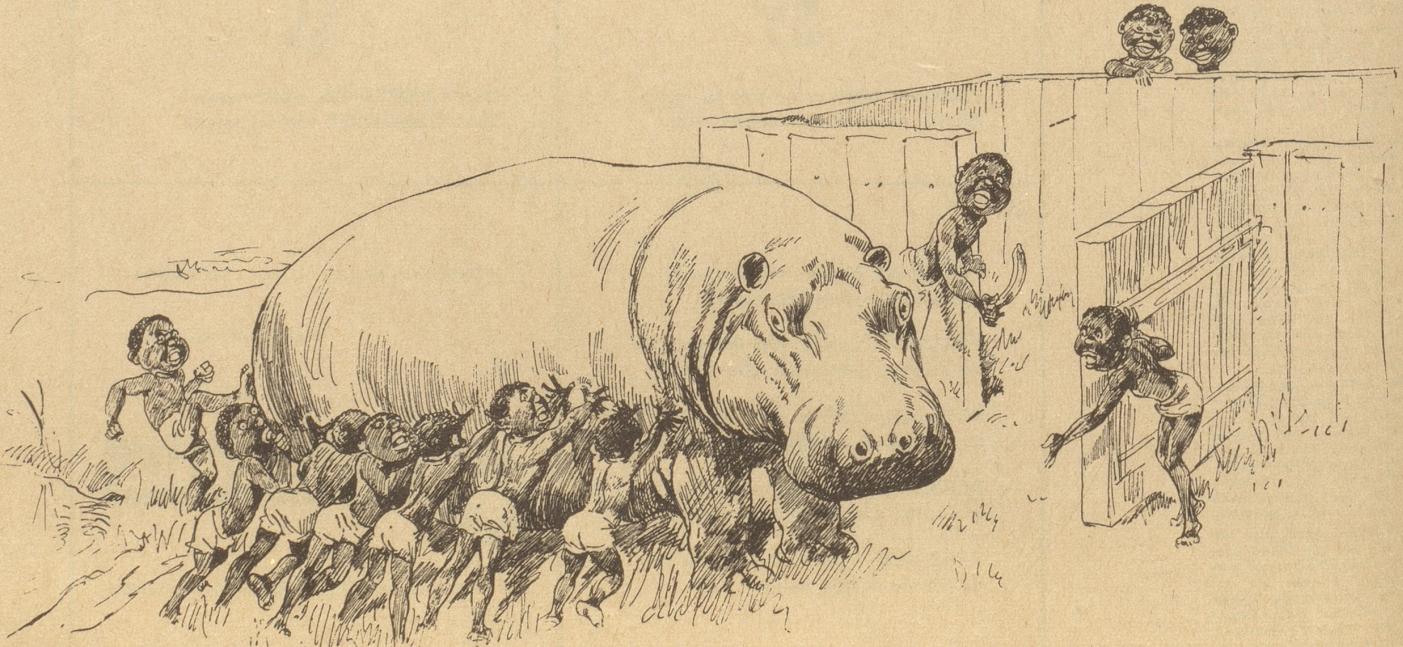
Kürzlich aber ist ein Wunder geschehn: Ein Geschäft unserer Stadt hatte ganze Stapel von Schokoladetafeln in der Vitrine. Es war höchst vergnüglich, die Passanten, die an diesem Schaufenster vorüberkamen, zu beobachten. Sie überflogen es zunächst gleichgül-

tigen Blicks, dann aber blieben sie wie angenagelt stehen und ihre Augen wurden ungläubig und groß, als sie sich die Sache genauer besahen, denn siehe, es waren die lieben, altvertrauten Farben, und Packungen, und Marken. Natürlich sind die meisten in den Läden gegangen, — ein bißchen zögernd, als traufen sie der Sache nicht so recht. Aber es stimmte. Zwei Tafeln konnte jeder haben, er brauchte keine Beziehungen, er mußte nicht Kunde sein, er mußte nicht zuerst den ganzen Laden aufkaufen. Er brauchte bloß zu sagen: «Suchard, bitte» oder «Toblerone» oder «Cailleur Milch», — wie einst im Mai.

Das muß ein nettes Geschäft sein, ein Geschäft mit einem Kinderherzen, — ein Geschäft, das seine Tafeln so offen auf den Tisch und ins Schaufenster legt, — wo man doch mit dem Segen so manchem guten Kunden etwas zuhalten und sich ihn dadurch verpflichten könnte. Vielleicht hat das Geschäft an alle die gedacht, die gern wieder einmal Schweizerschokolade hätten, und es sich nicht leisten können, in einer Patisserie gute Kunden zu sein. Was es nicht alles gibt!

Nach ein paar Tagen habe ich dort nochmals mein Glück versucht, aber das Fräulein sagte bedauernd, es sei momentan nichts mehr da.

Und dies eine Mal hab ich es aufs Wort geglaubt. Bethli.



Transport

Zeichnung von R. Hoegfeldt

F R A U

Die gute alte Zeit

oder: Nochmals das Haushaltungsbuch

Liebes Bethli! Du hast vollkommen recht: im allgemeinen gehört das Haushaltbuch zu den unerfreulichen Dingen. Doch enthält es immer ein Stück Zeit- und Wirtschaftsgeschichte. So habe ich letztthin, angeregt durch Deinen hübschen Lukrezia-Artikel, in meinen alten Haushaltbüchern herumgeblättert. Und siehe da: ich entdeckte eine Preisliste vom September 1936, die ich gleich am Tage nach der Abwertung anlegte (um meinem Eheherrn bei allfälligen Preisaufschlägen konkretes Zahlensmaterial vorweisen zu können).

Hier ein paar Musterchen. Die heutigen Preise kennen wir ja zur Genüge. — Laßt Zahlen sprechen! — Ich vermisse übrigens, daß sich der Lebenskostenindex vorwiegend auf Brot und Kartoffeln aufbaut, — mit Respekt zu sagen.

Kilopreise vor der Abwertung im September 1936

Milch (1 Liter)	Fr. —30
Tafelbutter	4.80
Kochbutter	4.40
Eingesoffene Butter	3.80
Emmentaler Käse	2.80
Brot (dunkel)	—38
Kartoffeln	—23
Weißmehl	—37
Zucker	—45
Reis (Caroliner)	—90
Eier (1 Stück)	—16
Oel (1 Liter)	1.50
Rindfleisch zum Sieden	3.20
«Schoof»	4.—
Kalbfleisch	3.60
Brauwurst (1 Stück)	—45
Schweinefleisch	3.60
(Alles I. Qualität!)	Frau Moris.

P.S. Liebe Frau Moris! Lustig ist dein Beitrag zwar gar nicht, aber dafür wahr. Immerhin, wir müssen uns manchmal auch mit bitteren Wahrheiten auseinandersetzen. Einen Witz gibt es immerhin auf diesem Gebiet, und das ist der offizielle Lebenskostenindex.

Herzlichst Bethli.

Milchschwemme 1948

Mitten im Winter
Geben die Kühe
Sich so viel Mühe.
Wer kommt dahinter,
Wie dies geschieht?

Vorher acht Liter
Monatsrationen
(Kühe zu schonen?),
Ja, das war bitter.
— Leidiges Lied.

Fort sind die Plagen:
Milch könnt ihr s.....
Butter euch kaufen,
Rahm könnt ihr schlagen,
Wenn ihr's berappt.

Mitten im Winter
Geben die Kühe
Sich so viel Mühe
Wer kommt dahinter,
Wie denn das klappt?

Frau Moris



Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 83503



„Lueg, zume guete MERKUR-Kaffee und zume guete MERKUR-Thee muesch gueti Milch gäh!“

Machen Sie endgültig Schluss mit Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch

Kernosan No. 31

Kräuter-Rheumatablatten

a Fr. 2.— und 4.—



in allen Apotheken
oder direkt durch
Apotheke Kern, Niederurnen

